

Vier Wochen Hudelwetter

Der nasse November folgt seinem Ruf. Für die Böden der Region war der viele Regen bitter nötig.

Leandra Sommaruga

Zwischen 90 und 167 Millimeter pro Quadratmeter. So viel Niederschlag wurde im November im Baselbiet gemessen, doppelt so viel wie im Vorjahr und mehr als dreimal so viel wie 2021. Dennoch sind die Böden nicht geschwemmt, die Flüsse fließen in ihren geführten Bahnen. Nach kurzer Alarmbereitschaft Mitte Monat herrscht wieder Ruhe am Rheinufer. Hochwasserrisiko? Entwarnung.

Auch wenn es im November gefühlt dauerhaft geregnet hat, wünschen sich Land- und Forstwirte für den Dezember noch mehr Niederschlag beziehungsweise viel Schnee. Etwas kühler dürfte es ruhig noch werden, finden sie.

Für Landwirt Marc Brodbeck und Forstingenieur Ueli Meier geht es dabei nicht um den stimmungsvollen Anblick der weissen Landschaft, sondern um Wasserreserven für den kommenden Frühling. Diese sind nämlich – trotz Novemberregen – gering.

Tiefe Grundwasserstände erholen sich nur langsam

«Ein Riesenglück» sei der regnerische November gewesen, sagt Landwirt Marc Brodbeck: «Dieses Wetter hat es gebraucht, damit sich die Wasserspeicher in den Böden erholen.» Im Oktober trockneten Äcker derart aus, dass sich Risse in der Erde gebildet hatten. Die Vegetation konnte kaum noch Wasser aus dem Boden ziehen.

Ende Oktober hatten die Grundwasserstände den Tiefpunkt des Jahres erreicht. Mit dem einsetzenden Regen im November sind diese nun wieder steigend. Doch trotz anhaltenden Regens befinden sich die Grundwasserstände leicht unter den durchschnittlichen Werten. Dies schreibt die Baseltier Bau- und Umweltschutzdirektion auf Anfrage und prognostiziert:



In den vergangenen vier Wochen hat die Wetterlage komplett gedreht.



Nass begonnen, endet der November mit dem ersten Schnee der Saison.

Bilder: Nicole Nars-Zimmer

Wann der Winter nicht sehr trocken ausfällt, erreicht das Grundwasser im April den Höchststand.

Marc Brodbeck, der auch Präsident des Bauernverbands beider Basel ist, bereitet die geringen Reserven sorgen. Wenn sich die Grundwasserreserven

über den Winter nicht füllten, sei dies eine schlechte Voraussetzung für die Bodenfeuchtigkeit im kommenden Frühling. Mehr Regen hätte er sich für den November zwar nicht gewünscht, doch: «Die Verteilung ist ungünstig, das ist der Kern des Problems.»

Damit spricht er die Extremwetterphasen an, die sich in den vergangenen Jahren verstärkt haben. Zuerst sei es über mehrere Wochen heiss und trocken, dann folge ein Temperatursturz und viel Feuchtigkeit. «Diese Schwankungen nagen bei uns Landwirten mehr, als man

denkt, aber auch die Tiere haben damit zu kämpfen.»

Aus der Warte der Baseltier Wälder teilt Ueli Meier die Einschätzung des Landwirts. Auch er wünscht sich für die kommenden Wochen weiterhin Niederschlag. Der Wasserspeicher der Waldböden habe seine Grenzen längst nicht erreicht.

Auf den Wetterumbruch der vergangenen vier Wochen angesprochen, sagt der Forstingenieur, die Umstellung von Herbst- auf Winterwetter sei markant gewesen, «aber als extrem würde ich es nicht bezeichnen». Tiere und Pflanzen könnten damit umgehen – zumindest im Flachland.

«Dieses Jahr nähern wir uns dem Wetter der Zukunft», sagt Ueli Meier voraus. Der Forstingenieur leitet das Amt für Wald beider Basel. In fünfzig Jahren müssten wir nicht mehr in den Süden reisen: «Wir nähern uns dem Klima Italiens.» Heisst: vermehrt ausgedehnte Trockenperioden im Sommer und Herbst.

Die alten Buchenwälder dursten und leiden

Für die Baseltier Wälder sind das keine guten Aussichten. Ueli Meier will zwar nicht Alarm schlagen, doch die hiesigen Buchen könnten schlecht mit Trockenheit umgehen, insbesondere die älteren Bäume. Ihr Wurzelsystem sei ausgewachsen und könne während Trockenperioden nicht aus grösseren Tiefen Wasser ziehen.

Betroffen seien vor allem die Buchenwälder im Unterbaselbiet. Diese liegen weniger hoch als jene im Oberbaselbiet und seien in den Sommermonaten weniger von Gewittern betroffen. Im Hinblick auf die kommenden Monate ist Ueli Meier aber zuversichtlich: «Dieser nasse November ist ein guter Start für nächsten Frühling.»

Nachrichten

Unbekannter drückt Frau an Haustür – Telefon weg

Basel Eine Frau wurde am Mittwoch um halb 12 Uhr abends in der Thannerstrasse beraubt. Wie die Polizei schreibt, war die 60-jährige an der Tramhaltestelle Brausebad ausgestiegen. Vor dem Hauseingang drückte sie ein Unbekannter an die Haustür und es gelang ihm, ihr das Mobiltelefon zu rauben. Das Opfer blieb unverletzt. Der Täter trug einen dunklen Kapuzenpullover. (bz)

Hauptbahnhof wegen Bombenalarm geräumt

Freiburg Nichts ging mehr gestern nach 15 Uhr im und um den Hauptbahnhof in Freiburg im Breisgau. Grund war ein verdächtiger Gegenstand. Nach Auskunft eines Augenzeugen schlug ein Sprengstoffpürlend an. Die Fernzüge wurden via Güterbahnhof umgeleitet. (bz)

Vollbrand in Jugendwerkstatt

Bättwil In der Jugendwerkstatt in Bättwil kam es am Mittwochabend zu einem Vollbrand. Nach ersten Erkenntnissen der Kantonspolizei Solothurn wurde dabei niemand verletzt. Etwa um 21 Uhr rief eine Anwohnerin die Polizei, als die Frau bemerkte, dass die Räumlichkeit in Flammen stand. Die Brandursache wird nun ermittelt. Die Polizei sucht Zeugen. (bz)

Petition eingereicht gegen Wendeschlaufe

Bottmingen Am Donnerstag wurde bei der Landeskanzlei die Petition «Wendeschlaufe Nein» mit 1155 Unterschriften eingereicht, 80 Prozent der Unterzeichnenden stammen aus Bottmingen. Laut dem Petitionskomitee macht die hohe Zahl der Unterschriften deutlich, dass die Skepsis gross sei gegenüber dem Vorhaben, das als «Monsterprojekt» bezeichnet wird. Darüber hinaus sei eine Stimmrechtsbeschwerde beim Baseltier Regierungsrat hängig. (bz)

«Die Allschwiler Lehrerschaft ist dagegen»

Im Streit um die Schulraumplanung meldet sich das Kollegium der Primarstufe zu Wort. Es ist mit dem Gemeinderat nicht zufrieden.

Dimitri Hoyer

Trotz Regen und eisiger Temperaturen versammeln sich rund 30 Primarlehrerinnen und Primarlehrer. Die Lehrpersonen stehen auf den Balkonen des Schulhauses Neualschwil, um ihren Unmut kundzutun. Sie finden, Allschwil brauche künftig vier Primarschulhäuser. Die Gemeinde sieht es anders und will die bestehenden drei Standorte beibehalten.

Die vom Gemeinderat, Schulrat und Musikschulrat verabschiedete Schulraumstrategie für die Jahre 2023 bis 2037 sieht vor, auf die Schulhäuser Gartenhof, Schönenbuchstrasse und Neualschwil zu setzen. Letztere Anlage soll erweitert werden. Auf eine neue Primarschule im Gebiet Bettenecker will man

hingegen verzichten. Der Entscheid für drei Standorte ist in den Räten umstritten. Die vier bürgerlichen Kräfte im Gemeinderat sind dafür, die drei Sozialdemokraten lehnen sie ab. SP-Gemeinderätin Silvia Stucki wurde wegen Verstosses gegen das Kollegialitätsprinzip vom Gemeinderat das Schulressort entzogen.

Gemeinderat gehe nicht auf konstruktive Beiträge ein

Nun zeigt sich: Kritik gegen die Pläne kommt auch von der Lehrerschaft, die tagtäglich in den Primarschulen arbeitet. Nach einem öffentlichen Brief, der von allen 330 Beschäftigten unterschrieben wurde, meldet sich das Kollegium der Primarstufe Allschwil mit einem Communiqué zu Wort. «Der Ent-

scheid des Gemeinderates, anstelle der benötigten vier Schulhausstandorte nur drei anzustreben, stösst bei der Lehrerschaft auf Widerstand», halten die Lehrpersonen fest. «Im nächsten Sommer kommen vier bis fünf neue Klassen dazu, die in den schon überfüllten Schulhäusern untergebracht werden sollten.»

Es sei besorgniserregend, dass der Gemeinderat nicht auf konstruktive Beiträge von Schulleitung und Lehrerschaft eingehe und es nicht für nötig halte, Eltern und Lehrpersonen von ihren Plänen zu unterrichten, heisst es in der Mitteilung. Die Schulgemeinschaft erwarte, dass ihre Anliegen Gehör fänden. Auf Anfrage sagt Alexandra Dill, Schulhausverantwortliche des Schulhauses Neu-

allschwil: «Die Allschwiler Lehrerschaft ist gegen den Entscheid der Gemeinde.» Schon jetzt seien die Schulhäuser und die Pausenplätze stark ausgelastet.

Schule erhält zusätzliche Räume im Musikschulhaus

Die Leitung der Allschwiler Primarstufe sieht die Strategie ebenfalls kritisch. «Die Gesamtbeurteilung der Variante mit drei Standorten ist aus unserer Sicht falsch», schreibt die Leitung in einem Brief an die Lehrerschaft. «Es ist hoffentlich allen Beteiligten klar, dass eine Variante mit vier Standorten pädagogisch sinnvoller ist als eine mit nur drei Standorten.» Pikanter: Rektor Martin Münch gehört wie Gemeindepräsidentin Nicole Nüssli und Schulratsprä-

sident Sebastian Hersberger der FDP an.

Im Gemeinderat erreichte die Schulraumstrategie eine knappe Mehrheit. Eine grosse Verfechterin ist Gemeindepräsidentin Nicole Nüssli. «Die Gesamtbeurteilung der Lösungsvarianten durch den Schulrat, Gemeinderat und Musikschulrat hat ergeben, dass drei Schulstandorte die eingangs gesetzten Ziele der Schulraumplanung weit besser erfüllen und nachhaltig sind, bestehende Flächen besser genutzt werden und vorläufig freie Flächen als strategische Landreserve und für Freizeitnutzung erhalten bleiben», sagt sie. Zudem sei diese Lösung ohne weiterführende Massnahmen wie etwa eine Steuererhöhung finanziell tragbar. Zur

Angst der Lehrkräfte vor überfüllten Schulzimmern sagt Nüssli: «Diese Sorge ist unbegründet. Mit der Schule wurden bereits Lösungen erarbeitet, indem sie zusätzliche Räume im Musikschulhaus nutzen kann.» Es sei selbstverständlich, dass sich die Nutzer und Nutzerinnen in allen weiteren Projekten auf operativer Ebene aktiv werden einbringen können.

Dass sich die Primarlehrerinnen und Primarlehrer mit diesen Worten der Gemeindepräsidentin zufriedengeben, ist unwahrscheinlich. Sie werden wohl in Allschwil für ein Nein zur Schulraumstrategie weiblenn. Um diese umsetzen zu können, müssen der Einwohnerrat und das Volk nämlich noch die nötigen Kredite genehmigen.